

Die  
**classischen Studien und ihre Gegner.**

---

**Eine Rede**

zur

**Vorfeier des hohen Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs  
Maximilian II.,**

gelesen

in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften  
am 26. November 1853.

Von

**Johann Georg Krabinger,**

Bibliothekar an der k. Hof- und Staatsbibliothek und ordentlichem Mitgliede der Akademie.

---

**München, 1853.**

Auf Kosten der k. Akademie.

J. G. Weiß, Universitäts-Buchdrucker.

1870-1871

1872-1873

1874-1875

BIBLIOTHECA  
REGIA  
1870-1871

Wenn ich an dem heutigen Tage, an dem wir das hohe Geburtsfest Seiner Majestät des Königs, des erhabenen Beschützers dieses Gelehrtenvereins, mit seinem treuen Volke freudig begehen, in dieser ansehnlichen Versammlung wissenschaftlicher und gebildeter Männer das Studium des classischen Alterthums als Grundlage jeder wahren Bildung zum Gegenstande meines Vortrags wähle, so glaube ich den edlen Absichten des hochsinnigen, Wissenschaft und Kunst liebenden Monarchen, dem die geistige Bildung und sittliche Veredlung seines Volkes vor Allem am Herzen liegt, und der Feier des Tages in gebührender Weise zu entsprechen.

Die classische Litteratur der Griechen und Römer, welche seit ihrer Wiedergeburt durch jene drei großen Heroen, Petrarca, Boccaccio und Johann von Ravenna, die, des damals auf den Universitäten herrschenden scholastischen Überwiges und fanatischen Unsinn müde, einer des Menschen würdigen und Geist und Herz erhebenden Bildung Bahn brachen, bei den edelsten und hochherzigsten Männern aller Länder, wo sie Eingang gefunden, der großmüthigsten Unterstützung und sorgfältigsten Pflege sich erfreute, gerieth, wie es bei solchen Regenerationen die Natur der menschlichen

Dinge mit sich bringt, öfter auf hartnäckigen Widerstand, den ihr Aberglaube, rohe Unwissenheit oder pedantische Eitelkeit entgegensezten. Doch ging sie immer siegreich aus diesen Kämpfen hervor, nach eingetretener Finsterniß jedesmal glänzender sich erhebend und neues Licht anzündend.

Auch in unsern Tagen fehlt es nicht an heftigen Widersachern, welche sich von Zeit zu Zeit gegen sie erheben, um sie aufs Neue zu bekämpfen, bald sie beschuldigend, daß sie, den Freiheitschwandel erregend und nährend, die bestehenden Verfassungen untergrabe, bald gegen sie Klage führend, daß sie Religion und Sittlichkeit gefährde, ja daß sie die eigentliche Urheberin und Pflegerin der Uebel sei, an denen jetzt die Staaten des Festlandes leiden.

Prüft man nun die erste dieser Anschuldigungen, daß das Studium der Alten den Freiheitschwandel erzeuge und nähre und die bestehenden Verfassungen untergrabe, so ergibt sich, daß sie nichts weniger, als gegründet ist; denn wer mit denkendem Geiste einen Thukydides<sup>1)</sup> und Xenophon<sup>2)</sup> durchgeht, wird sich überzeugen, daß die Schilderungen, welche diese Koryphäen griechischer Geschichtschreibung von den hellenischen Freistaaten machen, keineswegs geeignet sind, eine Vorliebe für solche Verfassungen zu erwecken. Leser des Livius wissen, daß in Rom die Staatsgewalt stets zwischen dem Senate und Volke hin- und herschwankte und nie einen sichern Bestand hatte, und Tacitus<sup>3)</sup> entwirft von den letzten Zeiten der römischen Volksherrschaft ebenso wenig ein einnehmendes Bild, als von den Anfängen des Kaiserthums. Gehen wir zu den Philosophen über, so finden wir, daß

1) III. 82 u. 83.

2) S. August Fuchs in d. Quaestiones de libris Xenophontei de re publica Lacedaemoniorum et de re publica Atheniensium p. 71. seqq.

3) Annal. I. 2 u. III. 27 u. 28.

Platon <sup>4)</sup> und Aristoteles <sup>5)</sup>, keineswegs der Demokratie hold, die gesetzmäßige Monarchie für die vollkommenste Verfassung erklären, sie als ein göttliches Gut bezeichnend.

Nur eine höchst oberflächliche Bekanntschaft mit der Litteratur der Griechen und Römer konnte den Wahn erzeugen, daß die französischen Revolutionen die alten Classiker zu ihren Vorbildern gewählt hatten. Mochten auch manche häufig die Namen eines Aristides, Fabricius, Cato und Brutus im Munde führen, so weiß man doch, daß sie, unfundig des Griechischen und Lateinischen, ganz besonders ihren Alerphilosophen huldigten und an den Phantasiegebilden neuerer Schriftsteller sich ergötzten und daraus ihre Nahrung zogen.

Wenn, was den zweiten Vorwurf anlangt, einige hinweisend auf die heidnische Mythologie, die Behauptung aufstellen, daß das Studium der alten Classiker Religion und Sittlichkeit gefährde, so ist, wenn alles Anstößige und Schamverlegende gehörig bei dem Jugendunterrichte vermieden wird, keine Gefahr zu befürchten, da keinem klugen Lehrer in den Sinn kommen wird, seine Schüler mit den Riesenkämpfen, Feindschaften, Zänkereien, Liebeshändeln und andern unanständigen Auftritten der Götter im Homeros und Hesiodos, an welchen schon Platon <sup>6)</sup> diese lügenhaften Sagen streng rügte und den künftigen Hütern seines Staates verbot, die Jugend damit bekannt zu machen, auf eine scurrile Weise zu unterhalten; er wird vielmehr bei seinem Unterrichte das Wahre, Schöne und Gute stets im Auge haben, die weise Regel des Dichters <sup>7)</sup> befolgend: *Maxima debetur puero reverentia.*

4) Im Politikos S. 303. B.

5) In der Politik IV. 2. §. 2.

6) In der Politeia II. S. 377. u. 383. C. Vergl. Minucius Felix im Octavius Cap. 21 und 22.

7) Juvenal. Sat. XIV. V. 47.

Ganz anders verhielt es sich damit in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, wo die Grammatiker und Rhetoren, welche damals den gelehrten Unterricht besorgten, nicht bloß in den heidnischen Schulen, welche häufig auch von christlichen Jünglingen besucht wurden, sondern auch in den christlichen die theogonischen Fabeln zu einem wichtigen Zweige des Unterrichts machten. Besonders war im vierten Jahrhundert, wo die berühmtesten heidnischen Sophisten dem sinkenden Glauben an die Götter des alten Hellas durch den Zauber ihrer Allegorien eine Stütze zu verschaffen suchten, nicht ohne Grund zu befürchten, daß jugendliche Gemüther, von den Täuschungen solcher Redekünstler hingerissen, die Gränzen streng christlicher Gesittung und Religiosität überschreiten möchten<sup>8)</sup>. . . Solche starke Seelen, wie Basileios der Große und Gregorios von Nazianzus, welche, während sie zu Athen, dem glänzendsten Sitze der alten Musen, studirten, Alles darein setzten, das Palladium des christlichen Glaubens zu wahren, gehörten zu den Seltenheiten. „Wir kannten nur zwei Wege“, sagt Gregorios<sup>9)</sup>; „der erstere und vorzüglichere führte uns in die christlichen Tempel und zu den dortigen Lehrern; der andere, von geringerer Bedeutung, zu den heidnischen Lehrern.“ Ferner<sup>10)</sup>: „Verderblich zwar für die Uebrigen ist Athen in Absicht auf das Heil der Seele (nicht ohne Grund glauben dieß die Frömmern); denn es ist reich an bösem Reichthum, an Götzenbildern, mehr als das übrige Hellas, und schwer ist es, nicht gemeinschaftlich fortgerissen zu werden mit den Lobpreisern und Verfechtern derselben;

---

8) Daß man auch im vierten Jahrhundert noch außer Homeros die Theogonie des Hesiodos in den Schulen erklärte, davon zeugen Themist. Red. XXXII. S. 363. A., Basil. d. Gr. über die Lectüre der heidnischen Schriftsteller Cap. VI. §. 22 und Gregor. v. Naz. Red. IV. S. 141. B in d. Bened. Ausg.

9) In d. Leichenrede auf Basil. Bd. I. S. 786. D. in d. genannten Ausg.

10) Ebendas. S. 787. A.

uns jedoch, die wir fester Gesinnung und geschirmt waren, erwuchs daraus kein Unheil.“ Als Julianos der Abtrünnige zur Herrschaft gelangt war und mit Allgewalt das Heidenthum zurückzuführen strebte, ja die Christen von den öffentlichen Lehrämtern der Grammatik und Rhetorik ausschloß, damit die wißbegierigern christlichen Jünglinge gezwungen würden, die heidnischen Schulen zu besuchen, und alle Mittel anwandte, um recht viele Christen zum Uebertritte zu bewegen, drohte der christlichen Jugend die größte Gefahr; durch Versprechungen von Vortheilen aller Art zum Abfalle verleitet zu werden. Kein Wunder also, wenn bei solcher Aufregung der Gemüther der gemeine Haufe unter den Christen sich dem Wahne hingab, daß die Beschäftigung mit heidnischer Gelehrsamkeit Gefahr und Verderben bringe und von Gott abwende <sup>11)</sup>.

Ungeachtet wir in ganz andern Zeiten und in ganz andern Verhältnissen leben, so gibt es selbst in unsern Tagen gar viele, welche, von diesem Irrwahn befangen, das Studium der classischen Schriftsteller für höchst gefährlich halten.

Treffend bemerkt einer der gefeiertsten Männer unseres Vaterlandes, Lorenz von Westenrieder <sup>12)</sup>: „Nur das höchste Mißverständniß, nur die höchste persönliche Unbekanntheit mit den Schriften der Alten kann nicht wissen, daß, wenn alle classische Schriften der alten Griechen und Römer von allen Menschen eines Landes gelesen würden, nicht Ein Mensch versucht werden könnte, an der abgöttischen Religion den geringsten Geschmack zu finden; nur sie kann nicht wissen, daß überhaupt die wichtigsten Schriften der Alten nichts enthalten, als die ernsthaftesten Geschichten von den Haushaltungen, Fortschritten, Gesetzen, Einrichtungen, Erfahrungen, Schick-

---

11) S. Greg. v. Naz. in der erwähnten Rede S. 778. A.

12) In seinen Beiträgen zur vaterländischen Historie u. Bd. 3. S. 162 f.

salen und Beispielen ehemaliger großer Staaten, solcher Staaten, welche in Hinsicht auf bürgerliche Vollkommenheiten und Verfassungen vortrefflich und musterhaft, solcher Menschen, deren Gesinnungen, Reden, Handlungen, Entschlüsse, deren zur Zeit der Noth und Gefahr genommene und schnell und standhaft ausgeführte Maßregeln überaus lehrreich, ermunternd und stärkend, und unmittelbar zur Einlösung des Gefühles und Verlangens nach Größe und Großmuth geeignet sind; nur sie kann nicht wissen, daß, nachdem Vorfälle und Begebenheiten unter den Staaten und Menschen immer wieder zurückkommen, sogar die Fehler der Alten, ihre Gebrechen, Thorheiten und Laster in Rücksicht ihrer Entstehungen, Neußerungen und Folgen unterrichtend und warnend sind; nur sie endlich kann nicht wissen, daß ein Staatsmann, der die Alten studirt, sohin die Natur und den Gang großer Vorfälle, seiner eigenen Vorfälle, schon unzähligemal in Aehnlichkeiten gesehen und überschaut hat, in seinem Vorblicke unendlich schärfer und treffender, in seinen Rathschlüssen unendlich entschlossener, sicherer, entscheidender, in seinen Unternehmungen unendlich schneller, zuverlässiger, vollendeter, in seinem Benehmen mit Menschen unendlich gefaßter, gerader und geistreicher, in der Auswahl tauglicher Leute unendlich berathener und sehender ist, als zehn andere, und noch zehn andere, die, wenn nun jetzt der Vorfall, oder der Hannibal vor die Thore kömmt, nichts aufzuweisen haben, als ihren herzlich guten Willen und ihr Gutmeinen für's Vaterland."

So dachte von den classischen Studien ein Mann von tiefer Einsicht, festem Charakter und strenger Tugend, der „keine Abwürdigung der gelehrten Bildung, vielmehr Erhöhung und Veredlung derselben wollte, vornemlich durch Pflege des Geschmacks, wozu er unablässig die Meisterwerke der Griechen und Römer als unvergleichliches Hilfsmittel empfahl<sup>13)</sup>."

13) Friedr. v. Roth's Lobschrift auf Lorenz v. Westenrieder S. 31.

Den schneidendsten Gegensatz bilden die neuesten Widersacher des Studiums des classischen Alterthums, welche jüngst in Frankreich sich erhoben und auch diesseits des Rheins Anklang gefunden haben, und deren Streben einzig dahin gerichtet ist, den Einfluß der classischen Studien auf den Jugendunterricht so viel als möglich zu beschränken, und durch Einführung der Lectüre der Kirchenväter oder, wie sie sich ausdrücken, der christlichen Classiker das Heidenthum zu verdrängen <sup>14)</sup>.

Sie wollen durch eine förmliche Revolution auf dem Gebiete des Unterrichtswesens eine ganz neue Aera gründen, indem sie Alles, was seit der Wiedererweckung der Künste und Wissenschaften hierin Großes und Herrliches geleistet worden, als ein Werk des Heidenthums erklären und verdammen. Wieder an das Mittelalter anknüpfend, wollen sie <sup>15)</sup>, daß die anmuthigen Erzählungen der Bibel nicht in einem Latein des XVIII. Jahrhunderts, sondern in dem ursprünglichen und sanctionirten der Vulgata das erste Buch des Schullebens des Kindes werden sollen, wie sie das erste seines Familienlebens waren. Das Evangelium, sagen sie ferner, ist ein Gesetzbuch, und das Kind studiere es. Jedes Gesetzbuch will erklärt werden. Die Werke der Väter sind sein vollkommenster Verbalcommentar, und das Kind studiere ihn. Die Acten der Märtyrer und der Heiligen bilden seine praktische Erklärung, und das Kind lerne sie kennen; und sein Leben wird evangelisch. Das ist das Princip, welches uns als Compaß gedient hat. Was unsern Plan betrifft, so lautet er mit wenigen Worten so:

1. Nehmen wir an, daß die Trennung durch Classen festgehalten wird, so müssen alle Classiker bis zur vierten einschließlic

---

14) *S. le ver rongeur des sociétés modernes ou le paganisme dans l'éducation par l'Abbé J. Gaume. Paris 1851. 8. Deutsch, Regensburg. 1851. 8.*

15) Gaume p. 394.

Christlich seyn. Diese ganze Zeit ist erforderlich, wenigstens bei der jetzigen Methode, die Sprachen zu lehren, um die Christlich-lateinische Sprache recht zu erlernen und in das Studium der Christlich-griechischen eingeweiht zu werden. Sie ist ferner nöthig, um die jungen Generationen im Christenthume zu stärken.

2. Von der dritten bis zur Rhetorik können die Classiker Christlich und heidnisch seyn. Zu der Zeit bietet das Studium des Heidenthums weniger Gefahr, da nach dem Ausspruche des Tertullian der Geist und das Herz der Kinder in den Christlichen Quellen hinlänglich gestärkt worden ist.

Das Widersinnige und Abenteuerliche dieses Unterrichtsplans springt zu sehr in die Augen, als daß man nicht hätte erwarten dürfen, daß er von Seite erleuchteter Kirchenfürsten und anderer einsichtsvoller Männer des französischen Clerus entschiedenen Widerspruch finden und die Ehre der alten Classiker gerettet würde. Dieß war auch wirklich der Fall.

Am 31. Mai vorigen Jahres schrieb der berühmte Kanzelredner Lacordaire an den Abbé Landriot: „Meine Meinung ist, daß das Studium der griechischen und lateinischen Schriftsteller für die Bildung des Geschmacks bei dem Gebrauche der üblichen Vorsicht bedarf. Wenn nur der Christliche Unterricht mit dem classischen verbunden wird, so zerstört er leicht die Ideen, welche die Jugend aus dem heidnischen Alterthume schöpfen könnte, und ich glaube, daß unsere Generation weit mehr durch das Lesen der modernen als der classischen Schriftsteller verdorben ist. Die Griechen und die Römer sind die einzigen Völker der Welt, denen die göttliche Vorsehung einen Einfluß auf die Kirche gestattet hat, und ich glaube, daß ein tiefer Gedanke darin liegt, den man verkennen würde, wenn man von ihrer Litteratur sich lossagen würde. Ohne Zweifel können sich Mißbräuche einschleichen und Uebel daraus entstehen; aber man

müßte Alles zerstören, was zu Mißbräuchen und Uebeln Veranlassung gibt, und dann bliebe nichts auf Erden aufrecht, nicht einmal die Religion.“

In höchst ehrenwerther und energischer Weise äußerte sich der Cardinal Mathieu, Erzbischof von Besançon, im verflossenen Jahre bei der feierlichen Preisvertheilung am College der erwähnten Stadt in einer von ihm öffentlich gehaltenen Rede über das Studium der heidnischen Classiker.

Auch er ist der Ansicht, wie das Journal des Débats vom 5. Sept. 1852 berichtet, daß nicht das Studium der heidnischen Classiker an sich die Schüler zu Heiden mache, oder den unreinen Sitten des Heidenthums Eingang in die jugendlichen Herzen verschaffe, wohl aber der verderbliche Unterricht heidnisch gesinnter Lehrer.

„Das Studium der heidnischen Classiker bei einem christlichen Lehrer“, sprach der Cardinal weiter, „wird stets fruchtbar werden. Bei diesem Studium kommt zur Schönheit und Vollendung der Sprache noch die Vergleichung der Ideen des Alterthums mit den christlichen Ideen. Man lernt das Wahre vom Falschen gründlich unterscheiden. Es ist eine nützliche Arbeit; denn es schärft den Verstand ungemein und gewährt dem Geiste Kenntnisse, die man haben muß, wenn die Bildung eine gründliche und gediegene seyn soll, wie es unsere Tage erheischen. Studiert das Lateinische, studiert das Griechische, meine lieben Zöglinge, schmücket euren Geist mit allem Schönen, das ihr in den heidnischen Classikern finden werdet, bildet euern Geist in ihrer Schule, bemächtigt euch der Schätze, welche sie enthalten, und wendet dann der Wahrheit die Kräfte zu, die euch zu Gebote stehen werden. Die Ausbildung eures Geistes diene zur Verherrlichung der katholischen Religion. Zieret, verschönert die katholischen Wahrheiten mit der wunderschönen Sprache mancher heidnischen Classiker. Das Studium der Classiker des Alterthums, wozu wir euch anhalten, wird bei dem christlichen Unterricht, den ihr zugleich genießt, euch nicht heidnisch und

sittenlos, sondern vielmehr nur noch tauglicher machen, der Wahrheit zu dienen, sie zu vertheidigen und zu verbreiten. Ihr werdet die Geistesbildung der Heiden erlangen zum Dienste und zur Verherrlichung der Wahrheit.“

„Nichts wird geändert werden in dem Studium der alten Classiker; wie man in den bedeutendern Collegien seit Jahrhunderten es hält, so wird es fortan bleiben hier und in den Häusern, wo ich zu gebieten habe.“

Stürmischer Beifall, heißt es, begleitete diese Worte.

In dem nämlichen Jahre erließ der Cardinal von Bonald, Erzbischof von Lyon, welcher schon früher die heidnischen Classiker in Schutz genommen hatte, ein Rundschreiben an die Vorsteher und Professoren der geistlichen Schulen seiner Diocese, worin er sie ausdrücklich aufforderte, den Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache einzig nach der bisher befolgten Methode zu geben.

Hieraus kann man zur Genüge ersehen, daß das Studium der Alten unter dem französischen Clerus noch ebenso eifrige Verehrer, als einsichtsvolle Vertheidiger findet, welche den anmaßenden Bestrebungen der Neuerer mit allem Nachdruck entgegen treten, um das edle Kleinod, seine Bildung und Gesittung, die schönste Frucht classischer Studien, sorgsam zu wahren und zu schirmen.

Auf eine ganz andere Weise, als jene französischen Neuerer, erfaßte diesen Gegenstand ein deutscher Schriftsteller <sup>16)</sup>, welcher, gleich bewandert

---

16) Der Piarist J. Auer in der Schrift: Die Kirchenväter als nothwendige und zeitgemäße Lectüre in den Gymnasien vom wissenschaftlichen und ästhetischen Standpunkte aus dargestellt. Wien, 1853. 8.

in der classischen und in der patristischen Litteratur und ein Mann von vielseitiger Bildung, vom wissenschaftlichen und ästhetischen Standpunkte ausgehend, die Kirchenväter als nothwendige und zeitgemäße Lectüre in den Gymnasien empfiehlt, sich stützend auf die Aussprüche eines Muret, Bentley, Herder, Jenisch, Alexander von Humboldt und Johannes von Müller, die sich über den Werth der Kirchenväter auf das Vortheilhafteste äußern.

Auch er scheint also, wie man aus dem Ausdrücke „nothwendige und zeitgemäße Lectüre“ und aus dem XII. oder Schlußcapitel, welches die Aufschrift führt: „Der religiöse und sittliche Zustand unseres Jahrhunderts fordert insbesondere eine christlich-religiöse Lectüre; diese geben uns aber die Schriften der Kirchenväter“, entnehmen kann, die Einführung der Kirchenväter in den Unterrichtsplan für Gymnasien als ein wirksames Gegenmittel gegen die nachtheiligen Einflüsse, welche das Studium der classischen Schriftsteller auf die Religiosität und Sittlichkeit der Schüler üben dürfte, zu betrachten.

Es fragt sich nun: Soll die Lectüre der Kirchenväter förmlich in den Kreis der Unterrichtsgegenstände in den gelehrten Schulen aufgenommen werden? Ich glaube mit nein antworten zu müssen.

Die classische Litteratur der Griechen und Römer muß, nach meiner Ueberzeugung, die Grundlage gelehrter Bildung bleiben, da die gesammte moderne Bildung in dem Alterthume wurzelt. Als die Blüthe der classischen Litteratur längst vorüber war, entwickelte sich aus ihr allmählig die patristische. So wie beide in ihrem Grundwesen von einander ganz verschieden sind, so sind sie es auch in Sprache und Darstellung. Während sich die Werke der Classiker durch stille Größe, Einfachheit und Erhabenheit auszeichnen, walten in den Schriften der Kirchenväter Künstlichkeit, Feinheit, Witz und Zierlichkeit vor. So huldigten z. B. Basileios der Große und Gregorios von Nazianzus, die größten kirchlichen Redner

des vierten Jahrhunderts, der damals in voller Blüthe stehenden neuern oder sogenannten sophistischen Beredsamkeit. Welch' ein Abstand zwischen ihnen und zwischen Demosthenes, welcher, allen Schmuck verschmähend, durch die Kraft seiner Rede Alles niederdonnerte! So wie die Spätlinge überhaupt, so schöpften auch sie sowohl in sprachlicher als in sachlicher Beziehung aus dem Borne der großen Alten. Basileios, Gregorios von Nazianzus, Gregorios von Nyssa, Isidoros von Pelusion, Synesios u. A. erscheinen nicht selten als Nachahmer Platons und anderer großer Genien griechischer Vorzeit, indem sie ihre Erzeugnisse mit den geistreichsten Gedanken und mit den schönsten Bildern, Ausdrücken und Redeweisen derselben schmückten. Wie wichtig den Kirchenvätern das Studium der heidnischen Schriftsteller gewesen, indem sie ihre Zeugnisse häufig aus denselben nahmen, erhellt aus einem in dieser Hinsicht höchst interessanten Briefe des heil. Hieronymus an den römischen Redner Magnus <sup>17)</sup>.

Mehrere Väter der Kirche waren, was nicht übersehen werden darf, ehe sie zum Christenthume übergingen, entweder heidnische Philosophen oder Rhetoren. So Justinos der Märtyrer, Tertullianus, Cyprianus, Augustinus, Synesios u. dgl. Andere, wie Basileios der Große und Gregorios von Nazianzus besuchten, wie schon oben bemerkt wurde, die Schulen nicht bloß der berühmtesten christlichen, sondern auch der angesehensten heidnischen Lehrer. Johannes Chrysostomos hörte in Antiochia den Sophisten Libanios, der mit seinem Freunde, dem Kaiser Julianos, Alles aufbot, um das Heidenthum aufrecht zu erhalten. Hieronymus und Augustinus umfaßten mit Riesearmen das ganze Gebiet des classischen Alterthums <sup>18)</sup>.

17) Opp. ed. Martianay. Tom. IV. P. II. Epist. LXXXIII. p. 654. seqq.

18) „Zwei große Männer sind der heil. Hieronymus und der heil. Augustinus, zwei große Kolosse“, sagt Niebuhr in seinen historischen und philologischen Vorträgen. I. Abthl. oder in den Vorträgen über röm. Geschichte. Bd. 3.

Da die größten Zierden der Kirche, wie ich gezeigt habe, ihre Bildung dem classischen Alterthume verdankten, warum sollen nicht auch wir, anstatt aus abgeleiteten Bächen zu schöpfen, aus der lauterer und klaren Quelle trinken?

Daß man von vorn beginnen müsse, erheischt schon der naturgemäße Gang der Wissenschaft, wenn man eine gründliche Kenntniß von den Anfängen und Fortschritten derselben gewinnen will. Es verriethe fürwahr die größte Verkehrtheit, wenn man, wozu die Gegner der classischen Studien in Frankreich rathen, den entgegengesetzten Weg einschlagen würde.

Beide Elemente antiker Bildung aber, das classische und das patri- stische, lassen sich bei dem Gymnasialunterricht nicht wohl vereinbaren, da aus einer Gleich- oder Nebeneinanderstellung derselben die größten Nachtheile für ein kräftiges Gedeihen des Unterrichts entstehen müßten. Nur durch eifriges und anhaltendes Studium ist es möglich, in die Sprache und in den Geist der classischen Schriftsteller einzudringen und eine vertraute Bekanntschaft mit ihnen anzuknüpfen. Vielerlei aber und ganz Verschiedenartiges neben einander treiben, erzeugt einerseits nur Oberflächlichkeit, so wie es andererseits für Sprach- und Geschmacksbildung von den übelsten Folgen seyn müßte, wenn man jungen Leuten, deren Urtheilskraft und Geschmack noch nicht gereift ist, neben den Mustern edler

---

S. 324; „was ich von ihnen kenne, berechtigt mich zu hohem Lob. Die litterarischen und kritischen Schriften des heil. Hieronymus sind unfruchtbar, in den übrigen aber ist er von einer Lebendigkeit, Beweglichkeit, Gelehrsamkeit in unermeslichem Umfang, und von Wiß bis in sein hohes Alter, eine Richtung, die bei ihm vorherrschend ist; wäre er nicht kirchlicher Schriftsteller, so hätte er auf dieselbe Weise, wie Pascal, durch seinen Wiß glänzen können. Augustinus ist ein wahrer philosophischer Geist, der von einem Streben nach Ueberzeugung so regiert ist, wie nur irgend einer der großen Philosophen; dazu hat er eine sehr edle Sprache, er ist nicht witzig, wie Hieronymus; aber er ist beredt, an vielen Stellen bewundernswürdig.“

Simplicität, Größe und Erhabenheit, spätere Schriftwerke, bei welchen Künstlichkeit, Witz und Zierlichkeit vorherrschen, zugleich vor Augen stellen wollte, da die Jugend, wie die Erfahrung lehrt, sich nur zu gerne dem Witzigen, Phantasiereichen und Zierlichen zuwendet. Der Schüler soll vor allem die edle Einfachheit und Anmuth eines Xenophon, Cäsar und der ciceronischen Briefe, welche als das schönste Muster des römischen Conversationsstils gelten, lieb gewinnen und darnach seinen Geist zu bilden suchen. Dann mache man ihn mit dem Ernste, der Erhabenheit, Kürze und Gedrängtheit des Salustius bekannt, in dem sich wahrhaft die Geschichte unserer Zeit abspiegelt. Vor allem merke er sich den gewichtigen Spruch<sup>19)</sup>: *Omnis homines, qui sese student praestare ceteris animalibus, summa ope niti decet, vitam silentio ne transeant, veluti pecora, quae natura prona atque ventri obedientia finxit*, von dem Johannes von Müller<sup>20)</sup> bemerkt: „Meine Seele ist in ihrem tiefsten Grund gerührt; wie ein Wort Gottes fällt er immer auf mein Herz.“ Auswendig lerne er die beherzigenswerthen Eingänge zu den beiden Geschichtswerken dieses großen Historikers. Liest ihn der Lehrer mit seinen Schülern im Geiste eines Johannes von Müller, zugleich Cicero's Reden gegen Catalina damit verbindend, so wird der Eindruck, den er auf ihr Gemüth hervorbringen wird, ein tiefer und bleibender seyn.

Zu den Dichtern übergehend, beginne er mit dem göttlichen Homeros und verbinde damit den Sängers der Aeneide<sup>21)</sup>. Dann komme die Reihe

19) Catil. 1.

20) In den Briefen eines jungen Gelehrten an seinen Freund. 11. S. 26.

21) In Bezug auf Homeros wird es von großem Nutzen seyn, wenn mit der Erklärung der Ilias Poliziano's metrische lateinische Uebersetzung des zweiten, dritten, vierten und fünften Gesangs (s. Spicilegium Romanum Vol. II.) verbunden wird; denn Poliziano, der größte Bewunderer des Homeros, den er für seinen hohen Gönner, Lorenzo von Medici den Fürstlichen, übersezte, bekundet hier eine bewunderungswürdige Virtuosität in der

an die schönsten Oden, Satiren und Briefe des Horatius, welche mächtig auf die Bildung des Geistes und Herzens edler Jünglinge wirken müssen. Sie sollen sie immer und immer wieder lesen und die schönsten Stellen und Kernsprüche tief in ihr Herz prägen. Horatius, der Liebling der größten Gelehrten und Staatsmänner aller Zeiten, werde ihr Lebensgefährte.

Durch Demosthenes und Cicero bilde der Lehrer sie für Beredsamkeit, welche bei den gegenwärtigen Staatsverrichtungen von höchster Wichtigkeit ist, und Platon und Cicero mögen sie in das Heiligthum der antiken Philosophie einführen.

Ist der Geist der studierenden Jünglinge durch eine solche Grundlage in den classischen Studien geweckt und genährt, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß er, von dem edelsten Enthusiasmus entflammt, nach dem Muster unserer ehrwürdigen Alvordern auf der betretenen Bahn weiter fortstreben und an Tiefe und Umfang der Kenntnisse immer mehr zunehmen werde. Des Enthusiasmus bedarf es zuvörderst und eines stätigen Fortschreitens, wenn etwas Luchtiges hierin geleistet werden soll. Wo Beides fehlt, liegt Alles danieder <sup>22</sup>).

---

Handhabung des lateinischen Styls und eine Lebensfrische, welche ganz geeignet ist, den jugendlichen Geist zu fesseln und zu entflammen. Poliziano galt für den größten Kenner des Homeros und für den ersten lateinischen Dichter damaliger Zeit. „Nutris domi“, schreibt Marsigl. Ficino (Epist. Lib. I. Epist. 17.) an Lorenzo von Medici, *Homericum illum adolescentem, Angelum Politianum, qui Graecam Homeri personam Latinis coloribus exprimat. Exprimit iam, atque, id quod mirum est, in tam tenera aetate (er war damals 18 Jahre alt) ita exprimit, ut nisi quis Graecum fuisse Homerum noverit, dubitaturus sit, uter naturalis, et uter pictus Homerus. Delectare iis pictoribus, Medices, ut coepisti; nam ceteri pictores parietes ad tempus ornant, hi vero in aevum habitatores illustrant.*“

22) Boll edlen Unwillens klagte deshalb schon vor dreiundsechzig Jahren unser

Der Ernst der Zeiten erfordert eine gediegene wissenschaftliche Bildung, welche nur durch unablässiges Studium der großen Alten, von denen manche selbst Staaten lenkten und Heere anführten, und das bedrängte Vaterland mehr als einmal aus verhängnißvollen Stürmen retteten, erlangt werden kann.

Mit Recht bemerkt unser vaterländischer Geschichtschreiber Lorenz von Westenrieder <sup>23)</sup>: „Mit dem Xenophon, Livius, Cäsar oder einem andern der alten Classiker in der Hand rettete mancher weise Fürst sein Vaterland und machte es sittlich, thätig, wohlhabend und groß.“

Allein nicht bloß Bildung des Geistes, sondern vorzüglich Bildung des Herzens ist es, wornach man bei den classischen Studien zu streben hat,

---

hochverdiente Westenrieder am oben angeführten Orte S. 163 f., „daß weder Jünglinge, noch Männer die Schriftsteller der Griechen und Römer lesen, verstehen und ihren hohen Gehalt kennen lernen, sie auch eben darum als Männer nie wieder lesen, nie zu Rathe ziehen, daher eben kömmt's, daß man so wenig großen, mannhaften, und, ich möchte sagen, classischen Sinn, dagegen so vielen schwächlichen Unsinn, so viel Pedanterei, so viele Waschhaftigkeit, so viel unbeschreiblich beschämendes Nichts auf dem Wege der Geschäfte antrifft; daher kömmt's, daß man sorglos für die Zukunft und für seinen eignen Ruhm und Nutzen bleibt, daß man einen Vortheil weder zu benutzen weiß, wann er gekommen ist, noch weniger aber den Muth und Sinn habe, ihn kommen zu lassen; daher überhaupt so wenig Adel in Gesinnungen und Thaten, so wenig Würde, oder auch nur wahrer geselliger Wohlstand im wechselseitigen Benehmen, so wenig bürgerliche Tugenden, Kraft und Verstand.“

Höchst beherzigenswerth ist auch, was Johannes von Müller (Thl. XVIII. S. 205 seiner sämmtlichen Werke) an Seine königl. Hoheit den damaligen Kronprinzen, nachherigen König Ludwig den Glorreichen von Bayern schrieb. „Ich bin überzeugt“, sagt er, „daß die Britten die besten Züge ihres Charakters, die praktische Weisheit, den Gemein Sinn, die Kraft, großentheils ihrer ganz classischen Erziehung zu danken haben, welche uns bisher fast ganz fehlt.“

23) In der Vorrede zu dem Abrisse der bayerischen Geschichte. München, 1798.

ganz nach der Weise eines Petrarca und seines Zöglings, des Johann von Ravenna, von welchen der erste <sup>24)</sup> vor Gott betheuerte, daß er nach nichts mehr getrachtet habe, als gut zu werden und daß er lieber gut, als gelehrt seyn wollte; der andere <sup>25)</sup>, durch Sittenreinheit und wissenschaftlichen Eifer gleich ausgezeichnet, die Beredsamkeit, in Verbindung mit der Wissenschaft, gut und glücklich zu leben, mit solchem Beifalle vortrug und seine Lehren durch seinen Wandel und sein Beispiel so sehr bestätigte, daß er nach dem Urtheile Aller die Meister dieser Wissenschaft, welche vor ihm in Italien lebten und als die gelehrtesten galten, weit übertraf.

Um dieses schöne Ziel desto leichter erreichen zu können, wird es sehr zweckmäßig seyn, wenn die Lectüre der Kirchenväter mit dem Religionsunterrichte, um ihn zu beleben und zu kräftigen, verbunden wird. Auch können hie und da manche der interessantesten Stellen aus den bedeutendsten Vätern zur häuslichen Beschäftigung der Schüler benutzt werden. Ein

24) Man sehe die herrliche Stelle in der Schrift de ignorantia sui ipsius et aliorum, Opp. p. 1039, wo sich der Choraget der neuern Philologie so äußert: Tu scis, Domine, coram quo omne desiderium et suspirium meum est, quod ex litteris, quando his sobrie usus sum, *nihil amplius quaesivi, quam ut bonus fierem.* Tu scis, inquam, scrutator renum et medullarum, ita esse, ut dico; nunquam tam iuvenis, nunquam tam gloriae cupidus fui, quod interdum me fuisse non inficior, *quin maluerim bonus esse, quam doctus!*

25) *Sicco Polentonus* in Laur. Mehus Praefat. in Ambrosii Traversarii Latin. epistolas pag. CXXXIX.: Adolescens tum ego poetas et instituta Tullii audiebam. Legebat tunc hac in civitate Padua, litterarum nutrice, Ioannes Ravennas vir et sanctimonia morum et studio isto excellens, atque, si potest sine invidia dici, ceteris, qui magistri artis huius in terra Italia usquam degerent et doctissimi haberentur, quantum recordari videor, omnium iudicio praefendus. Hoc namque a praeceptore non eloquentia modo, quam ex ordine legeret, sed mores etiam ac quaedam bene honesteque vivendi ratio cum doctrina, tum exemplis discebatur.

tiefereß Eingehen aber in diesen Zweig der Litteratur, welcher viele und gründliche Vorkenntnisse erfordert und noch nicht so bearbeitet ist, wie er es verdient<sup>26)</sup>, muß zunächst den Pflegern der theologischen Wissenschaften an höhern Lehranstalten vorbehalten bleiben, wo er mit aller Umsicht behandelt und mit Eifer und Kraft betrieben werden soll.

Das Studium der Kirchenväter aber ist nicht bloß für Theologen von höchster Wichtigkeit, sondern auch den Philologen und Geschichtsforschern, die sich von dem gesammten Alterthume eine genaue und umfassende Kenntniß verschaffen wollen, unentbehrlich<sup>27)</sup>. Darin sollte uns das Beispiel eines Petrarca, Scaliger, Bentley, Hemsterhuys, Valckenaer, Ruhnken, Wyttenbach, Alex. von Humboldt, Johannes von Müller, Niebuhr u. A. vorleuchten. Doch würde man sehr irren, wenn man glauben wollte, daß diese großen Männer sich schon frühzeitig mit dem Studium der Kirchenväter beschäftigten. Sie, die das ganze Gebiet der Litteratur des Alterthums nach allen Richtungen durchwanderten, kamen meistens erst spät, dem Gange der geistigen Entwicklung der Menschheit folgend, an das Studium der Kirchenväter, so wie sie das Bedürfniß ihrer Forschungen dahin führte.

Gott segne das theuere Haupt unsers allergnädigsten Königs, des großmüthigen Beschüßers dieser Anstalt, und erhalte es bis in die spätesten Zeiten!

---

26) Niebuhr an d. ob. angef. Orte.

27) Niebuhr ebendas. S. 234.